

Seliger Engelbert

ZILLERTALER GLAUBENSBOETE

Pfarre Zell und Gerlos aktuell!

Impressum: Pfarre Zell am Ziller, f. d. I. verantwortlich: Dekan Pfarrer I. Steinwender; Eigendruck
Pbb 6280 Zell/Ziller, 04A035499 K

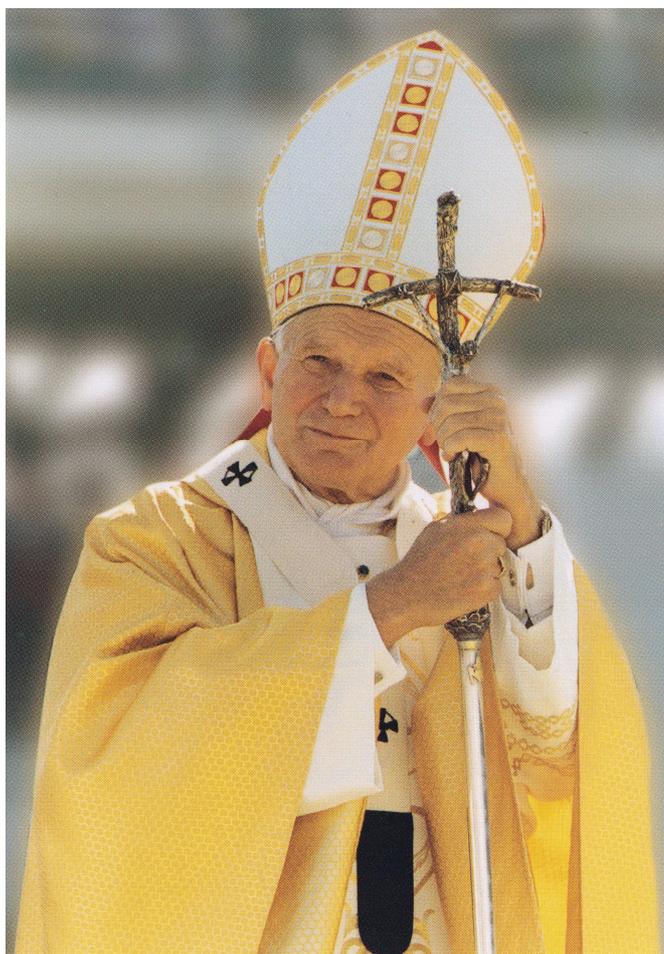
NR. 72

Seligsprechung Papst Johannes Paul II.

April 03/2011

Inhalt

Kindheit und Jugend	3
Berufung zum Priester	6
Der Priester Wojtyla	8
Nachfolger des Hl. Stanislaus	9
Auseinandersetzungen mit den Kommunisten	10
Mitarbeit am Konzil	11
Umsetzung des Konzils	12
Nachfolger des Hl. Petrus	14
Herausforderungen für den neuen Papst	15
Die Wende im Osten	16
Von der Krise des Papst- tums zum Aufschwung	17
Das prophetische Ele- ment des Lehramtes	18
Spirituelle Neuaufbrüche	19
Weitere Meilensteine der Umsetzung des Konzils	20
Gesamtblick auf Wirken und Person Wojtylas als Papst	20



Programmempfehlung im KTV

Fr. 01. April 18.00 Uhr
Papst Johannes Paul II.
Rückblick auf sein Pontifikat
(Folge 1)

Mo. 04. April 17.00 Uhr
Papst Johannes Paul II.
Rückblick auf sein Pontifikat
(Folge 2)

Fr. 29. April 21.00 Uhr
**Zwei Päpste für zwei Jahr-
tausende**
Die Wege von Johannes Paul
II und Benedikt XVI., die mit
ihrem Wirken und ihren Ideen
den Übergang ins neue Jahr-
tausend prägten. Film von
HDH Communications

Do. 05. Mai 21.00 Uhr
Weitblick: **Papst Johannes
Paul II. und der Fall der
Mauer**; von Kirche in Not

Liveübertragung aus Rom
So. 01. Mai 10.00 Uhr
Barmherzigkeitssonntag
**Heilige Messe mit Seligspre-
chung von Papst Johannes
Paul II.**

Liebe Gläubige der Pfarren Zell und Gerlos! Liebe Gäste und Abonnenten!

Diese Ausgabe besteht aus einer kurzen Biographie des neuen Seligen, faszinierend, wie Gott durch einen Menschen wirken kann. Die Seligen sind Geschenke Gottes an die Kirche, damit sie uns helfen, Gott näherzukommen.

Am Todestag von Johannes Paul II., am Samstag, den 2. April feiern wir um 19.00 h in Ramsau die **Monatswallfahrt** Zelebrant ist Dekan Giglmayer aus Mittersill, es singt der Chor Magnificat. Im Anschluss an die Messe ist Beichtgelegenheit und Anbetung mit Barmherzigkeitsabend. Besonders lade ich unsere Firmlinge, aber auch Erstkommunikanten herzlich ein. Wer zu Fuß wallfahren möchte, wir treffen uns um 18.45 Uhr bei der VS Zell und gehen dann dem Ziller entlang nach Ramsau. Ich wünsche euch eine gesegnete Zeit!

Ignaz Steinwender

Ein herzliches Dankeschön für die Spenden bei der Bergmesse am Mannskopf (850.- Euro) zur Förderung der Engelbertverehrung und für die Spenden bei den Andachten beim Josefskapeller!

UNSERE NEUER SELIGER, EIN GESCHENK AN DIE KIRCHE



Liebe Gläubige! Liebe
Abonnenten des
Glaubensboten!

Im vergangenen Jahr haben wir das 150. Todesjubiläum unseres Seligen Engelbert Kolland gefeiert. Einige aus unserer Pfarre sind verwandt mit diesem Seligen. Viele haben als Verehrer eine tiefere Beziehung zu ihm gewonnen. Ein Festprediger hat vor einigen Monaten bei der Monatswallfahrt in Ramsau in sehr tiefen Worten Gedanken über den Himmel ausgedrückt und gesagt, welch eine tiefe, großartige Bedeutung es hat, dass wir einen Ramsauer, einen von uns, einen, der unsere zillertaler Heimat gut kennt, als Verbündeten im Himmel haben.

Heuer gibt es ein besonderes Ereignis der Weltkirche, die Seligsprechung von Papst Johannes Paul II. am 1. Mai in Rom. Die Seligsprechung findet - sicher nicht zufällig - am Barmherzigkeitssonntag statt. Nach unserer Polenreise im Jahre 2006 haben wir in unserer Pfarrkirche neben dem Beichtstuhl ein großzügig spendetes und von Mesner Albert mit Rahmen versehenes Bild vom „Barmherzigen Jesus“ aufgehängt. Dieses Bild geht zurück auf eine Vision von Schwester Faustyna, einer polnischen Mystikerin, die besonders die Verehrung der göttlichen Barmherzigkeit anregte. Karol Wojtyła hat - damals noch als Erzbischof von Krakau - den Seligsprechungsprozess von Schwester Faustyna eingeleitet und später als Papst die Selig- und Heiligsprechung vorgenommen. Er hat als Papst den Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit (früher weißer Sonntag) eingeführt und ist selbst am 2. April 2005, am Vorabend zum Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit gestorben. Das ist auch der Sonntag, an dem wir unsere Glaubensprozession nach Maria Rast halten.

Diese Seligsprechung von Johannes Paul II. ist einmalig, einerseits, weil sie nach sehr kurzer Zeit erfolgt, einmalig ist sie weiters, weil der neue Selige eine unglaubliche Wirkung entfaltet hat und die meisten Menschen ihn noch als aktiven Papst erlebt haben. Er hat die Geschichte der Weltkirche für mehr als zwei Jahrzehnte entscheidend geprägt, er hat mit seinem Charisma auch politisch unglaubliches bewirkt, denken wir nur an seine Rolle beim Fall des „Eisernen Vorhanges“.

Pater Rupert, der Provinzial der Franziskanerprovinz Austria, hat in seiner Predigt beim Engelbertjubiläum gesagt, dass wir bei den Seligen und Heiligen nicht den Geburtstag feiern, sondern den Todestag, als Geburtstag für die Ewigkeit.

Wenn ein Heiliger stirbt, dann nehmen wir an, dass er gleich bzw. schon bei Gott ist. Deshalb ist auch klar, dass die Heiligen für uns eine Wirksamkeit haben, nicht nur als Vorbilder, die sie waren, sondern vor allem als Fürsprecher bei Gott.

Der neue Selige hat Unglaubliches für die Weltkirche bewirkt. Johannes XXIII. hat das II. Vatikanische Konzil einberufen, Paul VI. vollbrachte die Hauptarbeit am Konzil und Johannes Paul II. leistete viel für die Interpretation und Umsetzung des Konzils. Ich denke, dass der neue Selige uns gerade in der jetzigen Glaubenskrisis eine große Hilfe sein kann.

Seine eigentliche Wirksamkeit hat erst begonnen. Wenn wir ihn verehren, kann er viel für uns tun. Ich lade Euch besonders ein, die Kurzbiographie zu lesen, um ihn besser kennen zu lernen und die Teilnehmer aus unserer Pfarre an der Seligsprechung im Gebet zu begleiten. Es könnte ein pfingstliches Ereignis werden.

Euer Dekan

Johannes Kleinwiesner

JOHANNES PAUL II. – EINE KURZBIOGRAPHIE

VORTRAG FÜR DIE THEOLOGISCHE SOMMERAKADEMIE IN AIGEN AM 28. AUGUST 2006

Bei der Theologischen Sommerakademie in Aigen im Jahre 2006 wurde das Leben und Wirken von Johannes Paul II. betrachtet. Das von mir gehalten einführende Referat mit einer Kurzbiographie sei hier abgedruckt.

1. EINLEITUNG

Eine Biographie von Johannes Paul II. in so kurzer Zeit darzulegen, ist eigentlich eine Unmöglichkeit. Es ist bei dieser unglaublichen Fülle der Tätigkeiten, Ereignissen nur fragmentarisch möglich und daher nötig, eine biographische Auswahl zu treffen. Diese möchte ich nach einer kurzen Schilderung des Lebenslaufes bis zur Papstwahl in der Weise treffen, dass sie den Verständnishorizont für die folgenden Referate etwas öffnen kann.

2. GEBURT, KINDHEIT UND JUGEND

Am 18. Mai 1920 schenkte Emilia Kaczorowska Wojtyla in der polnischen Kleinstadt Wadowice nicht unweit von Krakau einem zweiten Sohn das Leben.

Karol Jozef, wie das Kind genannt wurde, war hineingeboren worden in das nach dem ersten Weltkrieg neuerstandene Polen, das als einst größte Macht Osteuropas nach nunmehr fast 150-jähriger Fremdherrschaft durch Preussen und Russland (Großpolen) sowie Österreich (Klempolen) wieder eine eigene Nation war. Eine Nation, deren Identität sehr stark durch die

kulturelle Geschichte und vor allem durch die katholische Kirche gewachsen war.

Karol wurde als Sohn des altösterreichischen Unteroffiziers¹ Karol Wojtyla geboren, eines frommen Mannes, der Polen liebte und zugleich ein Anhänger des letzten Kaisers der Habsburgermonarchie war, was sich offenbar in der Namensgebung auswirkte. Ein Mann mit



Die Pilgergruppe Zell auf den Spuren von Johannes Paul II. – hier vor dem Geburtshaus in Wadowice

soldatischen Tugenden, der in seiner 27-jährigen Dienstzeit mit der Universalität und dem übernationalen und zugleich föderalen Wesen der Habsburgermonarchie respektvoll verbunden war. Vom Vater erlernte Wojtyla das geschmeidige österreichische Offiziersdeutsch und die Wertschätzung für Literatur und Geschichte. Im Geburtsjahr Karol Wojtylas gab es schicksalshafte Veränderungen in Europa und darüber hinaus, wie z. B. das Inkrafttreten der unheilvollen Friedensverträge (Diktate) von St. Germain und Versailles.²

¹Karol Wojtyla wurde dann als Leutnant in die polnische Armee aufgenommen und durfte als Hauptmann in Pension gegangen sein. In Wadowice wurde er der Hauptmann genannt.

²Hier seien einige weitere bedeutende Ereignisse im Geburtsjahr Wojtylas angeführt. Am 16. Jänner trat erstmals der Völkerbund in Paris zusammen. Am 28. Jänner verzichtete die Türkei auf das osmanische Reich und nichttürkische Provin-

Karol Wojtyla war noch nicht ganz drei Monate alt, als die Polen unter General Pilsudsky ihre neue gewonnene Freiheit und damit auch die bedrohte Freiheit Westeuropas bei Warschau heldenhaft verteidigten³.

So wuchs Karol Wojtyla, wie der Biograph George Weigel schreibt, als „Sohn der Freiheit“ in einem relativ freien Polen⁴ in der Kleinstadt Wadowice auf. An seine Mutter, die Karol schon als Neunjähriger verlor, hatte Karol kaum Erinnerungen⁵. Eine Schwester von ihm war wenige Wochen nach der Geburt gestorben.

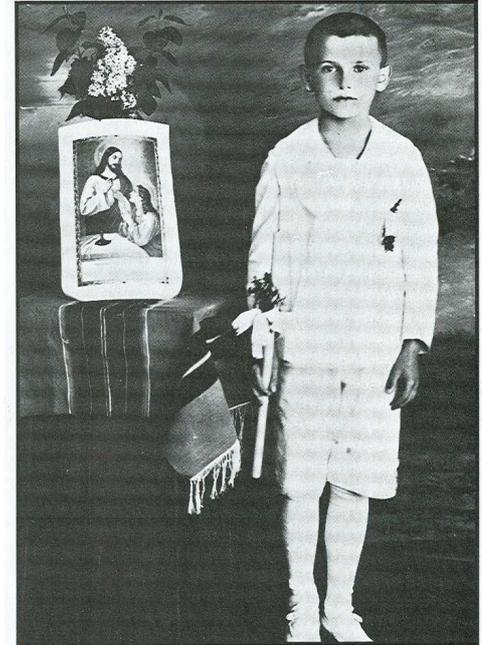
In der Kindheit und Jugendzeit gab es viele Persönlichkeiten, mit denen Karol Wojtyla vieles verband und die für seinen Werdegang maßgeblich waren:

Da war der ältere Bruder von Karol, der Arzt Dr. Edmund Wojtyla, mit dem er ab dem 10. Lebensjahr eine besonders enge brüderliche und freundschaftliche Verbindung hatte. Dieser starb bereits 1932 als Oper seiner Berufsausübung an Scharlach. Für Karol war das ein schwerer Schlag.

Karols Vater, ein rechtschaffener, verantwortungsbewusster Mann, war für Karols

späteren Lebensweg wohl die prägendste Person. Er lehrte Karol die deutsche Sprache, machte ihn mit polnischer Literatur und der polnischen Geschichte vertraut. Vor allem vermittelte er seinem Sohn den katholischen Glauben. Oft fand Karol seinen Vater in der

N a c h t
o d e r
a m
f r ü h e n
M o r g e n
k n i e n d
u n d
s t i l l
i n
s
G e b e t
v e r s u n k
e n
v o r.
G e m e i n
s a m
b e t e t e n
s i e
d e n



Karol bei der Erstkommunion

Rosenkranz und lasen aus der Bibel. Gemeinsam gingen sie vor der Schule zur Frühmesse, wo Karol ministrierte. Gemeinsam machten sie Wallfahrten nach Kalvaria Zebrzydowska. Vom Vater lernte Karol, dass sich Männlichkeit und Beten nicht

zen. Die Türkische Nationalversammlung erklärte Sultan Mehmed VI. und seine Regierung für abgesetzt. Am 23. April wurde die neue Regierung unter Mustafa Kemal gebildet. In Deutschland begann es zu gären. Am 24. Februar trug Adolf Hitler in München das 25 Punkteprogramm der NSDAP vor. Am 15. März wurde die rote Ruhrarmee mit 60.000 Mann gebildet. Am 4. April gab es in Jerusalem Zusammenstöße zwischen Juden und Arabern. Die Alliierten teilten die Mandatsgebiete Palästina und Mesopotamien den Engländern, Syrien und den Libanon den Franzosen zu (19. – 26.

April). Am 30. Mai wurde Johanna von Orleans von Benedikt XV. heiliggesprochen. Am 31. Mai rief Papst Benedikt XV. mit der Enzyklika Pax zur Völkerversöhnung auf. In Genf trat am 15. November die erste Völkerbundversammlung zusammen. (vgl. B. Harenberg (Hg.), Chronik des 20. Jahrhunderts, ohne Jahreszahl, 260 – 271).

³Dies geschah in der sogenannten Schlacht an der Weichsel. Am 16. August 1920, als die rote Armee unter dem Reitergeneral Sejmion Budjonny zur Eroberung Warschaws angesetzt hatte und das gesamte diplomatische Corpse – ausgenommen der päpstliche Nuntius Achille Ratti, der spätere Pius XI. – aus Warschau geflohen waren, griff der polnische General Josef Pilsudski die Rote Armee an und schlug sie in der sogenannten „Schlacht an der Weichsel“ vernichtend. Die Gefahr einer russischen Invasion in Polen und in weiterer Folge in das krisengeschüttelte und von Aufruhr beherrschte Deutschland und Frankreich war abgewendet. Polen hatte die neu gewonnene Freiheit und – nicht zum ersten Mal in der Geschichte – auch die Freiheit Europas verteidigt.

⁴In Polen gab es zwar eine autoritäre Regierung, jedoch manche demokratische Elemente.

⁵Emilia Wojtyla war mit 45 Jahren an einem Nierenleiden verstorben. Wojtyla war sich jedoch gewiss, dass seine Mutter einen großen Beitrag zu seiner christlichen Erziehung geleistet hatte (vgl. Johannes Paul II., Geschenk und Geheimnis. Zum 50. Jahr meiner Priesterweihe, 29).

widersprechen. Er vermittelte ihm einen tieferen Sinn dafür, was Vaterschaft bedeutete, auch als Bild bzw. Abbild für die Beziehung Gottes zur Welt.

Besonders fasziniert war der junge Karol vom jugendlichen Priester und Kaplan Kaszimir Figlewicz, der 1930 nach Wadowice kam. Mit diesem Katecheten und Beichtvater hatte der Ministrant Karol viele Gespräche und Begegnungen, sodass dieser junge Priester, wie es ein Freund Wojtylas später ausdrückte, für Karol ein Idol und Wegbegleiter wurde, mit dem er auch in Krakau in regem Kontakt blieb.⁶ Später sollten noch weitere Persönlichkeiten dazukommen, die Karol in der Zeit des Krieges besonders beeindruckten. So z. B. der adelige Kirchenfürst Erzbischof Sapieha, der auf Wojtyla eine besondere Anziehungskraft ausübte. Oder Jan Tyranowski, der Wojtyla in der illegalen Jugendarbeit unter den Nationalsozialisten den Zugang zur karmelitischen Spiritualität eines Johannes vom Kreuz bahnte.

Schon im Gymnasium wollte Erzbischof Sapieha den begabten Schüler für das Priestertum gewinnen.⁷ Aber der hochtalentierte Absolvent hatte durch seinen

Vater, durch seine schulische Ausbildung und durch seine Vaterstadt eine besondere



Die Zeller Reisegruppe vor der Bischofskathedrale in Krakau, wo Wojtyla als Erzbischof wirkte

Leidenschaft für Literatur und das Theater entwickelt. Wie mit der Muttermilch hatte er die Literatur und die Dramen der polnischen Romantik eingesogen.⁸ Diese sollten für seine spätere Denken und Wirken nicht unbedeutend sein, wengleich er sich von schwärmerischen und messianischen Elementen der Romantik distanzierte. Der für das Denken Karol Wojtylas wohl entscheidendste Dichter der pol

⁶Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 34.

⁷Beim Abschluss des Gymnasiums fiel Karol Wojtyla dem anwesenden Erzbischof Sapieha bei der Begrüßungsansprache, die er als Primus der Schule zu halten hatte, positiv auf, sodass dieser damals schon meinte, Karol sollte Priester werden.

⁸So lernte Wojtyla sicherlich den **Volksschriftsteller Sienkiewicz** (1846-1916), der ganz im Sinne der Romantik als Grund für den Sturz Polens den Niedergang der althergebrachten nationalen Tugenden sah und die Wiederherstellung der Unabhängigkeit nur durch den Wiedergewinn dieser Tugenden für möglich hielt, kennen.

Wojtyla wurde mit dem politisch fortschrittlichen und philosemitisch eingestellten romantischen Dichter und Dramatiker **Adam Mickiewicz** vertraut und mit dessen These konfrontiert, dass die Geschichte zutiefst vom Geist durchdrungen sei und das Leiden die Seele auf die Herrlichkeit vorbereite, ein im Grunde genommen christlicher Gedanke vom erlösenden Leiden als spiritueller Disziplin, den der Dichter auch auf die geteilte polnische Nation anwandte, in der er den Messias unter den Völkern, einen leidenden Knecht sah, dessen Zeit auf Golgotha die Welt erlösen und dem westlichen Materialismus den Weg zu einer neuen, geistigeren Form der Freiheit weisen würde (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 36).

Natürlich kam Wojtyla auch in Kontakt mit dem **Romantiker Juliusz Slowacki** (1809-1849), der im Drama Kordian die geistige Entwicklung eines Helden veranschaulicht, der sich für die Sünden seines Landes opfert und mit anderen polnischen Romantikern die Überzeugung vertrat, dass das leidende, geteilte Polen eine einzigartige Rolle im Drama der Weltgeschichte spiele (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Joh. Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn

polnischen Romantik war Cyprian Kamil Norwid (1821-1883), der danach strebte, ein Don Quichotte, ein Ritter der Wahrheit zu sein.⁹

Durch die Laienschauspielerei, die Karol Wojtyla am Gymnasium¹⁰, durch die Kirche¹¹ und als Student der jagiellonischen Universität mit wachsender Leidenschaft betrieb, drang er noch viel tiefer in die polnische Literatur ein. Durch die Bekanntschaft mit Mieczyslaw Kotlarczyk, einem glühenden Christ und leidenschaftlichen Theatermacher, vertiefte Karol seine Gedanken zum Verhältnis zwischen verkündetem Wort und historischen Kräften. Kotlarczyk sah im Drama einen Weg der Vollkommenheit und eine Möglichkeit „Gottes Wort zu vermitteln, wobei er die Aufgabe des Schauspielers durchaus mit derjenigen des Priesters verglich, die beide durch die Materie dieser Welt „die transzendente Wahrheit sichtbar machen“ sollten.¹² Durch die Laufbahn als Laienschauspieler, das sich Versenken in die polnische Romantik und die Literatur sowie die Bekanntschaft mit den Theorien von Kotlarczyks haben den jungen Wojtyla angeregt, über die Beziehung zwischen Gefühl und Geist, über die Wahrnehmung von Wirklichkeit und Wahrheit und überhaupt über die verändernde Kraft des Wortes nachzudenken.¹³

3. BERUFUNG ZUM PRIESTERTUM DURCH KRIEG UND NS-DIKTATUR

Der weitere Weg des jungen Philologiestudenten Wojtyla stand unter dem Zeichen weltpolitischer Entwicklungen, in die Polen besonders tragisch hineingezogen wurde. Wojtyla wurde Zeitzeuge des polnischen



Der sportliche Karol mit Kameraden

Leidensweges, der im September 1939 mit dem Einmarsch der Deutschen und den folgenden Einfall der Russen im Osten Polens begann. Die alten Feinde Polens, nun im Gewand radikal atheistischer Systeme als „roter und brauner Bolschewismus“ wollten Polen nicht nur aufteilen, sondern auslöschen. Wojtyla erlebte in Krakau, wie nahezu das gesamte kulturelle Leben von den Nationalsozialisten abgewürgt wurde. Professoren der jagiellonischen Universität wurden verhaftet und in Konzentrationslager verschleppt, jüdische Freunde wurden festgenommen, deportiert oder umgebracht.

⁹Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 38. Norwid bemühte sich in seiner Dichtung, die Wahrheit durch die Kunst zu erforschen und fasste auch tiefe Gedanken über die Würde der Arbeit.

¹⁰Das Schülertheater von Wadowice war so hervorragend, dass die Schule mit dem Theater im Jahre 1937 und 1938 durch das Land reiste und auf anderen Laienbühnen, darunter auch in Kalwaria Zebrzydowska auftrat.

¹¹So spielte Karol Wojtyla unter Leitung von Kaplan Zacher den Grafen Henryk, die zweite Hauptrolle in einem Drama der polnischen Romantik.

¹²Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 40, zitiert aus R. Buttiglione, Karol Wojtyla, 22.

¹³Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 40 f.

Die katholische Kirche war als historische Hüterin der nationalen Kultur und Identität der polnischen Nation naturgemäß Gegenstand eines abgrundtiefen Hasses und daher ein Hauptfeind der neuen Machthaber. Bis zum Ende des Krieges waren etwa ein Drittel der katholischen Geistlichen direkt ermordet worden oder in KZs umgekommen. Die große Not dieser Zeit, die brutalen Verfolgungen, die Ungewissheit der Zukunft, das mutige Wirken im illegalen Widerstand und die vierjährige harte Arbeit im Steinbruch und im Chemieunternehmen "Solvay" führten den jungen Karol nicht zur Verzweiflung, nicht zum Zynismus und auch nicht zur Resignation. Sie bewegten ihn vielmehr zum kulturellen Widerstand¹⁴, regten in ihm den Dichter und Denker an¹⁵, und weckten schließlich in ihm die Berufung zum Priester. Den Leidensweg der polnischen Nation, den Wojtyla hautnah miterlebte, verstand er immer mehr als Drama der Erlösung. Er studierte im Geheimen weiter, spielte im Widerstand Theater, betrieb eifrige katholische Jugendarbeit im Untergrund und vertiefte sich in die karmelitische Spiritualität nach Johannes vom Kreuz. In dieser Laienmystik des Alltags fand er die Antwort auf die brutale Unterdrückung der Nationalsozialisten. Das Kreuz trat in den Mittelpunkt seines Lebens. Die Fabriksarbeit erschloss ihm die Welt der Arbeiter und ließen ihn über das Phänomen der Arbeit als Teilhabe an Gottes Schöpferkraft tiefer nachdenken. Die Feuer-

probe dieser sechs Jahre formten den Mann, den Denker und schließlich den Jünger Wojtyla.

Als sein Vater im Februar 1941 verstarb, war Karol Wojtyla, noch nicht ganz 21-jährig, ohne engere Verwandte, ganz auf sich allein gestellt.



Als Papst hat Wojtyla viele Menschen ermutigt, eine Berufung zu ergreifen und ihr treu zu bleiben. Hier empfängt der Papst die Seminaristen aus Salzburg

Der Tod des Vaters, dessen Leben mit ihm er später als Hauskirche bezeichnete, stimmte Wojtyla sehr nachdenklich und trug dazu bei, dass der Gedanke, zum Priester berufen zu sein, ihm immer stärker und klarer vor Augen trat. Unter dem Eindruck der Gräueltaten und Nöte des Krieges und der Besatzung, dem heroischen Zeugnis des Widerstandes und durch das Vorbild großer Persönlichkeiten – neben seinem Vater und dem geistlichen Leiter Pfarrer Figlewicz sind besonders die Arbeiter im Steinbruch, die heldenhaften Salesianer in der Gemeinde Devniki¹⁶, die Krakauer Karmeliten, der "lebendige Rosenkranz" des

¹⁴Wojtyla entschied sich weder für einen bewaffneten Widerstand noch für den Rückzug in einen religiösen Quietismus, sondern für Kultur als Mittel des Widerstands. Er entschied sich, wie G. Weigel schreibt, „für die Macht des Wortes“, und zwar in der Überzeugung, dass das „Wort“ – und im christlichen Sinne *das Wort* – die Welt bewegt (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 69).

¹⁵Karol Wojtyla verfasste Ende 1939 das verlorengegangene Drama "David" und 1940 das Drama "Hiob und Jeremia". In letzterem ging es um die Frage, warum Polen leiden müsse (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 65).

¹⁶Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 71-72.

Jan Tyranowski¹⁷ und schließlich das mutige Zeugnis des ungebrochenen Kirchenfürsten¹⁸ und „ungekrönten Königs“¹⁹ von Polen, Erzbischof Sapieha zu nennen – reifte Wojtylas Berufung und führte 1942 zu seinem Eintritt in das geheime Priesterseminar in Krakau. Dort konnte er unter teils abenteuerlichen und gefährlichen Umständen während des Krieges den Großteil des Studiums absolvieren.

4. DER PRIESTER WOJTYLA

Während Wojtylas Berufung und Ausbildung zum Priester vorwiegend in der Zeit der NS-Herrschaft stattfand, begann sein Priesterleben unter neuen kirchenfeindlichen Umständen. Obwohl viele Polen auf der Seite der Westmächte gegen Hitler gekämpft hatten, wurde Polen wieder im Stich gelassen. Die Sowjets gingen nun daran, das befreite Polen im kommunistischen Sinn umzugestalten. Am 1. November 1946 wurde Wojtyla nach einem intensiven Studienjahr von dem inzwischen zum Kardinal ernannten Erzbischof Sapieha²⁰ in dessen Privatkapelle zum Priester geweiht.

Nun folgten Jahre intensiven Studiums und der Pastoral, die ich hier nur ganz kurz anführen möchte. Kardinal Sapieha schickte den jungen Priester zum Studium nach Rom, wo er 1948



Der neugeweihte Priester engagierte sich mit ganzer Hingabe in der Seelsorgesorge

mit einer Arbeit über Johannes von Kreuz promovierte.²¹

Sein wissenschaftlicher Eros führte ihn weiter zur Philosophie, sodass er

1954 in Krakau ein Doktorat in Philosophie erwarb und eine philosophische Lehrtätigkeit begann.²² Zunächst lehrte er in Krakau und ab 1954 in Lublin, wo er 1956 den Lehrstuhl für Ethik erhielt.²³

Wojtyla wurde mit ganzer Hingabe Seelsorger.

¹⁷G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 62 f.

¹⁸Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 76

¹⁹Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 76. Da der polnische Primas, Kardinal Hlond nach seiner Flucht im Jahre 1939 in Frankreich und später in Westfalen lebte, wurde Kardinal Sapieha nach einem alten polnischen Brauch als „Interrex Polens“, als einzige legitime Autorität angesehen, da Polen von einem verbrecherischen Regime beherrscht wurde. Dieser Brauch besagt, dass zwischen dem Tod eines polnischen Königs und der Wahl eines Nachfolgers der polnische Primas die legitime Autorität ist.

²⁰Erzbischof Sapieha war am 18. Februar 1946 von Papst Pius XII. zum Kardinal ernannt worden.

Der Titel der Dissertation lautete: „Doktrina de fide apud S. Joannem a Cruce“. Die Doktorprüfung legte Karol Wojtyla am 14. Juni 1948 ab (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 89 f).

²²Die Habilitationsschrift, in der sich Wojtyla mit der Phänomenologie Max Schelers befasste, wurde auch ins Deutsche, ins Spanische und ins Italienische übersetzt. Wojtyla versuchte in seinem philosophischen Denken die Objektivität der Wirklichkeit, wie sie in der von ihm gelernten Philosophie postuliert wurde, mit der modernen Philosophie und ihrer Betonung der Subjektivität zu verknüpfen (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 135).

²³Das Philosophieren auf der Suche nach der Wahrheit der Wirklichkeit führte Wojtyla auf das Feld der Ethik. Er war überzeugt, dass sich von der objektiven Wirklichkeit ethische Grundsätze, also vom Sein ein Sollen ableitet und beschäftigte sich in Vorlesungen u. a. mit Sozialethik, „Akt und Erfahrung“ (Ethik von Max Scheler, Kant und Thomas von Aquin), „Norm und Glück“ (philosophische Ethik von David Humes und Jeremy Benthams)

Nach einer kurzen seelsorglichen Tätigkeit im kleinen Ort Niegowic wurde er 1949 der Krakauer Pfarre St. Florian zugewiesen, um im zweiten Seelsorgezentrum für die Studenten der Jagiellonischen Universität dazusein. Wojtyla zog durch seine natürliche Art bald viele Menschen an und führte viele geistige, liturgische, kulturelle und seelsorgliche Neuerungen²⁴ ein. Durch theologische Veranstaltungen, durch seine hinreißenden Predigten, durch den Dialog mit den Naturwissenschaften und durch ein außerordentliches Engagement in der Ehepastoral²⁵ bewegte Wojtyla sehr viel und schloss in dieser Zeit viele spirituelle und geistige Freundschaften mit jungen Laien.

Aus den jungen Menschen, die Wojtyla anzog, entstand in dieser Zeit eine besondere Gruppe, die sich zunächst "Rodzinka" (kleine Familie) nannte. Als die Gruppe später zu einem größeren Kreis und zu einem Netzwerk von vielen Personen wurde, nannte sie sich "Srodowisko", was in etwa mit "Milieu" zu übersetzen ist. Hier sammelten sich junge Studenten und später auch Ehepaare, hier wurde gemeinsam gebetet, gesungen und über

Naturwissenschaft, Philosophie, Glauben und alltägliche Dinge debattiert. Gemeinsame Ausflüge und Unternehmungen vertieften diese Beziehungen. In diesem Netzwerk erlebten junge Menschen mitten in der

kommunistischen Diktatur eine Atmosphäre der Freiheit. Sie wurden zum geistigen Widerstand animiert und angeregt, ihr Menschsein und Christsein tiefer zu erkennen und zu leben. Die hier gebildeten Freundschaften prägten den jungen Priester, den seine Freunde damals „Wujek“, also Onkel nannten, und formten viele Ideen des späteren Bischofs und Papstes Wojtyla.²⁶



Die Statue vom barmherzigen Jesus nach Schwester Faustyna (Ph. M. Angebrand)

5. NACHFOLGER DES HEILIGEN STANISLAUS

Am 8. Juli 1958, drei Monate vor seinem Tod, vollzog Papst Pius XII. eine letzte große historische Tat. Er unterzeichnete die Ernennung Karol Wojtylas zum Titularbischof von Ombia und Weihbischof von Krakau. Der Vorschlag war von Erzbischof Eugeniusz Baziak, dem Nachfolger von Kardinal Sapieha, gekommen und von Kardinal Wyszynski wei-

Benthams) sowie mit der Sexualethik und mit „Theorie und Methode der Ethik“ (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 127 f.).

²⁴Wojtyla gründete eine Gruppe, die über die Schriften des österreichischen Theologen und Liturgiereformers Pius Parsch diskutierte, er initiierte einen Studentenchor, mit dem er den gregorianischen Gesang einübte und führte „dialogische“ Messen ein (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 100-101).

²⁵Wojtyla führte erstmals einen Unterricht für Brautpaare ein und schuf ein pastorales Programm für junge Paare. In den zweieinhalb Jahren dieser Tätigkeit traute er 160 Paare.

²⁶Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 102 f.

²⁷Papst Pius XII. starb am 9. Oktober 1958, am 28. Oktober wurde Kardinal Angelo Giuseppe Roncalli zum Papst gewählt.

ganz konsequent in der Forderung nach der Erlaubnis zum Neubau von Kirchen und brachte die Kommunisten durch vermehrte Eingaben ständig unter Zugzwang.

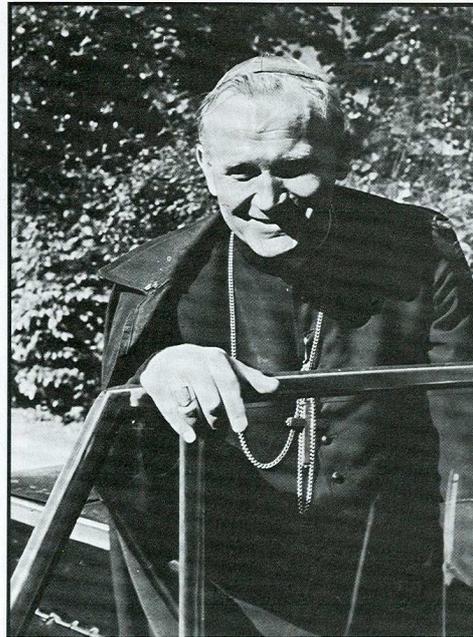
Und er tat aber etwas noch viel Wirksameres: Er verkündete unablässig die Würde der Person, die erhabene Berufung des Menschen und stellte den Polen immer wieder die großen Glaubensgestalten der Geschichte, nämlich die Heiligen, vor Augen. Damit erweckte er in den Gläubigen das katholische Selbstbewusstsein, stärkte ihr Selbstwertgefühl und legte so

den Grund für den späteren Widerstand gegen den Kommunismus. Die dann beim Konzil verankerte Religionsfreiheit war für Wojtyla eine wichtige Waffe gegen die Kommunisten.

5.2 Mitarbeit Bischof Wojtylas am Konzil

Karol Wojtyla reiste noch als Weihbischof und Kapitelvikar zum II. Vatikanischen Konzil. Er war der jüngste polnische Bischof, aber nach Wyszyński das wichtigste und am besten vorbereitete Mitglied der kleinen polnischen Delegation.³¹ Wojtyla nützte alle Möglichkeiten, um zu vielen Bischöfen und Gelehrten Kontakte zu knüpfen, war bald sehr begehrt als Mitglied der zusammenzustellenden Kommissionen und fungierte häufig als Sprecher des polnischen

Episkopates nach außen hin.³² Wojtyla kannte zwar auch die politischen Machenschaften hinter den Kulissen, aber er sah im Konzil ein vor-



Erzbischof Wojtyla bricht zum Konzil auf

wiegend religiöses, spirituelles Ereignis, dessen Hauptrolle der Heilige Geist spielte. Er war von diesem Geschehen tief beeindruckt. Für ihn war die entscheidende Frage, die ihn beim Konzil bewegte, die Frage nach dem Menschen, nach der *conditio humana* heute, nach dem Wesen der Person. Die Krise des Humanismus und die Antwort der Kirche auf die

Moderne, also die Frage nach einem christlichen Humanismus, beschäftigte ihn am meisten. Er setzte sich speziell für die Verankerung der besonderen Berufung der Laien ein, er argumentierte für die Berufung aller Christen zur Heiligkeit, die sich aus der Taufe begründen lasse, und vertrat die Aufwertung des Laienapostolates in der Welt.³³ Wojtyla argumentierte auf dem Konzil auch leidenschaftlich für die Religionsfreiheit. Er sah die Religionsfreiheit als Freiheit für die Wahrheit an, weil der Mensch erst in der Wahrheit wirklich frei sein könne, und machte deutlich, dass Religionsfreiheit keineswegs einen Meinungsrelativismus bedeute, sondern in Verantwortung gipfle. Wojtylas Ansicht, dass Religionsfreiheit in der

Würde der Person begründet und eine „geoffenbarte Lehre (sei), die mit der gesunden Vernunft völlig übereinstimm(e)“, wurde in das Dokument "Dignitatis humanae" aufgenommen (DH 2). Als Sprecher des polnischen Episkopates trug er auch den Wunsch vor, ein eigenes Dokument über Maria zu verfassen. Dieser Wunsch wurde aber mit einer sehr knappen Mehrheit abgelehnt.³⁴ Den Hauptbeitrag zum Konzil lieferte Wojtyla bei der Erstellung des Dokuments „Gaudium et spes“, der Pastoralkonstitution über die Kirche.



Wojtyla in der Konzilsaula, 3. Reihe von oben 2. von rechts

Durch die Gespräche mit Naturwissenschaftlern in Krakau war es ihm klar, dass die säkulare Welt eine legitime Autonomie hat, wobei die naturwissenschaftlichen und weltlichen Wahrheiten mit der Wahrheit der Kirche in Verbindung gebracht werden mussten. Wojtyla sah hier die Notwendigkeit eines Dialogs in beide Richtungen: Die Öffnung der Kirche zur Welt sollte sich mit der Öffnung der Welt zur Kirche verbinden.³⁵ Wojtyla arbeitete intensiv an der Formulierung der Texte für "Gaudium et spes" mit, das für ihn ein Schlüs-

seldokument war. Ein Kernpunkt seiner Verkündigung war die auf Christus hin ausgerichtete Anthropologie, wie es in "Gaudium et spes", Kap. 22, ausgedrückt wurde, nämlich dass das Geheimnis des Menschen nur im Geheimnis des menschgewordenen Wortes begreifbar werde. Also einen durch die Begegnung mit Christus bereicherten Humanismus, der dem Menschen seine wunderbare Würde und Bestimmung offenbart. Und dazu die in "Gaudium et spes", Kap. 24, ausgedrückte philosophische und moralische Kernaussage, dass der Mensch sich nur durch die aufrichtige Hingabe seiner selbst finden kann.

5.3 Die Umsetzung des Konzils

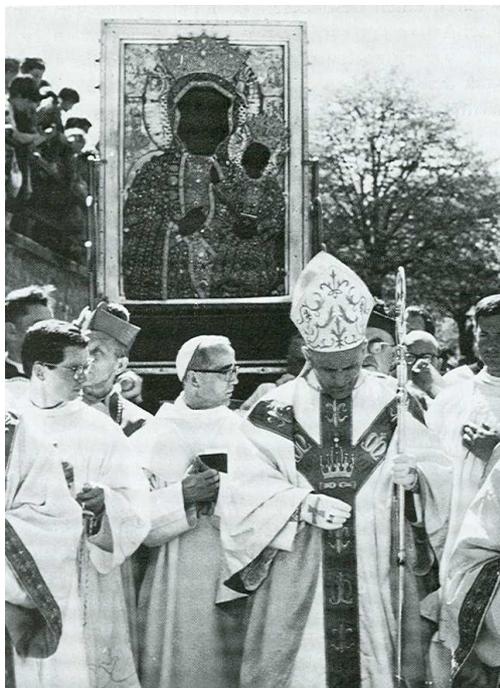
Mit dem selben Verantwortungsbewusstsein, mit dem Wojtyla am Konzil teilnahm und seine Diözese in dieses Geschehen nach Möglichkeit einband,³⁶ ging er nach dem Konzil in seiner Diözese daran, mit klaren Vorstellungen, behutsam und zugleich energisch das Konzil zu verwirklichen. 1966 feierten die Polen nach einer neunjährigen Vorbereitungszeit das 1000-jährige Bestehen des Christentums. Dadurch konnten viele Polen zum Leidwesen der herr-

³⁴Eine andere Gruppe unter Kardinal König erwirkte, dass Maria in einem eigenen Kapitel innerhalb von des Konzilsdokuments "Lumen gentium" behandelt wurde. Als dies klar war, machte Wojtyla den Vorschlag, Maria im zweiten Kapitel von Lumen Gentium zu verankern. Dieser Vorschlag kam nicht zum Tragen.

³⁵Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 175.

³⁶Wojtyla schrieb während des Konzils Briefe an seine Priester. Er ordnete in Pfarren, Konventen und Klöstern besondere Gebetstage an, um das Interesse und die Verantwortung für das Konzil zu wecken. Nach jeder Sitzungsperiode des Konzils hielt er Vorträge und berief Konferenzen ein, um den Priestern, Intellektuellen und Priesteramtskandidaten von den Ereignissen in Rom zu berichten. Um das Schweigen der staatlichen Medien zu umgehen, nützte Wojtyla auch mehrmals Radio Vatikan, um sich mit Ansprachen an seine Landsleute zu wenden (vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 177).

schenden Kommunisten ein positives Geschichtsbewusstsein vertiefen und ihre mit dem katholischen Glauben verwobene geschichtliche Identität beleben sowie das Naheverhältnis zur katholischen Kirche neu pflegen. Dies war eine gute Basis für die nun in Wojtyla reifende Idee, in Krakau eine Synode abzuhalten, die in die Zukunft führen sollte. Diese sollte acht Jahre dauern und 1979, am 900. Jahrestag des Martyriums des hl. Stanislaus, ihren feierlichen Abschluss finden.³⁷ Kardinal Wojtyla wünschte sich, dass die Synode einen



Kopie des Gnadenbildes von Jasna Gora

pastoralen Charakter habe und im Einklang mit der Geschichte des polnischen Katholizismus, nicht in Konfrontation dazu, abgehalten werde. Die Synode sollte die christliche Gemeinschaft aufbauen, damit die Kirche von Krakau zu einer einzigen lebendigen und missionarischen Bewegung werde. Im Jahre 1970 schrieb Kardinal Wojtyla einen Leidfaden „Quellen der Erneuerung“, der eine Hilfe für das Studium der Konzilstexte sein sollte.

Nachdem diese Idee des Kardinals durch viele Gespräche Gestalt angenommen hatte, begann die Synode nach einer einjährigen Vorbereitungszeit im Jahre 1972.³⁸ Im Gegensatz zu vielen Diözesen im Westen begann man in Krakau nicht mit der Abfassung von Erklärungen, ja nicht einmal mit Entwürfen, sondern verlegte sich in den ersten zwei Jahren auf das Studium

der Konzilstexte und das Gebet. In 500 Arbeitskreisen begannen Priester, Laien, Intellektuelle und Arbeiter, Männer und Frauen, Junge und

Alte, durch Studium und Gebet die Konzilstexte zu verinnerlichen, sie mit dem alltäglichen Leben zu vergleichen und zu überlegen, wie sich die Ideen des Konzils im Leben der Erzdiözese niederschlagen könnten. Die Ergebnisse dieser Gedanken wurden später in Plenarsitzungen eingebracht und in der Synode bearbeitet. Kardinal Wojtyla konnte durch diese Vorgangsweise in Krakau erwirken, dass die

Synode ein Ereignis wurde, das die Kirche Krakaus mit einem apostolischen und missionarischen Geist belebte. Durch das gründliche Studium und die Begleitung im Gebet konnten in Krakau Polarisierungen, wie sie im Westen vielfach auftraten, weitgehend vermieden werden. Es gab eine Kontinuität mit der Geschichte der Kirche, also keinen Bruch mit der vorkonziliaren Tradition, und keine willkürlichen Berufungen auf den Geist des Konzils. Es wurde der Geist der *Communio* erfahrbar und die Kirche Krakaus erstarke innerlich. Die kommunistischen Apparatschiks wunderten sich, wieso so viel Zeit und Aufwand auf das Studium von Konzilsdokumenten gelegt wurde und ahnten nicht, dass diese Leute gerade dadurch wichtige Voraussetzungen schufen, um später das Ende des Kommunismus einzuleiten.

³⁷Der heilige Stanislaus war acht Jahre Bischof in Krakau gewesen.

³⁸Vgl. G. Weigel, *Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie*, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 213 f.

In die nachkonziliare Zeit von Krakau fällt auch der bedeutende Beitrag Wojtylas im theologischen Ringen um die Enzyklika "Humanae vitae". Der Kardinal wurde von Paul VI. in die schon von Johannes XXIII. gebildete Päpstliche Kommission zur Untersuchung von Problemen der Familie, der Bevölkerung und Geburtenrate berufen. In Krakau berief Wojtyla bereits 1966 eine Diözesankommission ein, die sich mit diesen Fragen zu beschäftigen hatte, und gründete ein erzbischöfliches Institut für Familienforschung. Diese Kommission beendete ihre Arbeit im Februar 1968, worauf Wojtyla das Ergebnis (Krakauer Denkschrift) an Papst Paul VI. sandte. Mehrere Elemente dieser Arbeit fanden sich in der Enzyklika "Humanae vitae" wieder.³⁹ In Krakau geschah mehr, als manche meinten. Während im Westen der Dissens um "Humanae vitae" aufbrach und die vom Neomarxismus forcierte sexuelle Revolution voll zum Durchbruch kam, wurde in Krakau in aller Stille das Gegenmittel zur Überwindung dieser Revolution entwickelt, nämlich die "Theologie des Leibes" des künftigen Papstes.

Unter Wojtyla gab es – um es zusammenfassend zu sagen – in Krakau einen wirklichen nachkonziliaren seelsorglichen Aufbruch. Natürlich muss man hinzufügen, dass gewisse westliche Entwicklungen, wie zum Beispiel eine Polarisierung durch eine irrationale Fortschrittseuphorie, im Osten schon deswegen schwerer möglich waren, weil dort die Kommunisten als Vertreter einer Fortschrittsideolo-

gie ständig die Kirche mit bekannten Phrasen als fortschrittsfeindlich oder konservativ verunglimpften. Daher waren die Katholiken des Ostens gegen gewisse Schlagworte und gewisse Fehlentwicklungen besser immu-

6. NACHFOLGER DES HEILIGEN PETRUS

Als nach dem Ableben von Johannes Paul I.



Auf seinen drei Österreichbesuchen (1983, 1988 und 1988) kam der Papst im Jahre 1988 auch nach Innsbruck, wo er am Bergisel eine Heilige Messe mit 60.000 Gläubigen zelebrierte

die Kardinäle am 16. Oktober 1978 Karol Wojtyla zum Papst wählten, hielt die Welt den Atem an. Die Überraschung war groß. Ein Papst ohne Kurienerfahrung, der erste slawische Papst, ein Papst aus einem kommunistischen Land, einer der dynamischsten, innovativsten Ortsbischöfe der Welt. Als Johannes Paul II. das Petrusamt antrat, da kam er nicht, um zu sehen, wie es da läuft und wie er zu recht kommen würde, sondern er hatte klare Ziele und Vorstellungen, oder besser gesagt Visionen, die er von Anfang an gezielt verwirk-

³⁹Über den Einfluss der Krakauer Denkschrift auf "Humanae vitae" gehen die Meinungen auseinander. Pater Bardeckis meinte beispielsweise, dass 60 Prozent der Enzyklika den Ansatz der polnischen Theologen und Kardinal Wojtylas widerspiegeln würde, während Georg Weigel einen geringeren Anteil annimmt (vgl. hierzu T. Szulc, Papst Johannes Paul II. Die Biographie, aus dem Amerikanischen übertragen von R. Hipp, Stuttgart 1996, 212-213, und G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 219). Das „Krakauer Memorandum“ findet sich im Internet unter http://www.stjosef.at/krakauer_memorandum.htm.

Er hatte klar vor Augen, wie er seine Hauptaufgabe angehen wollte, nämlich die Interpretation und die Umsetzung des Konzils und, wie ihm Kardinal Wyszynski nach der Wahl sagte, die Kirche ins dritte Jahrtausend zu führen. Jemand sagte einmal, Johannes XXIII. wäre nicht in der Lage gewesen, ein Konzil zu Ende zu führen, aber er konnte es anfangen; dagegen wäre Paul VI. nicht in der Lage gewesen wäre, ein Konzil anzufangen, aber er war der richtige Mann, um es zu Ende zu führen. Diesen Ausspruch könnte man fortsetzen und sagen: Mit Wojtyła kam der Papst, der in der Lage war, die nachkonziliare Kirche zu führen.

6.1 Die Herausforderungen für den neuen

Papst

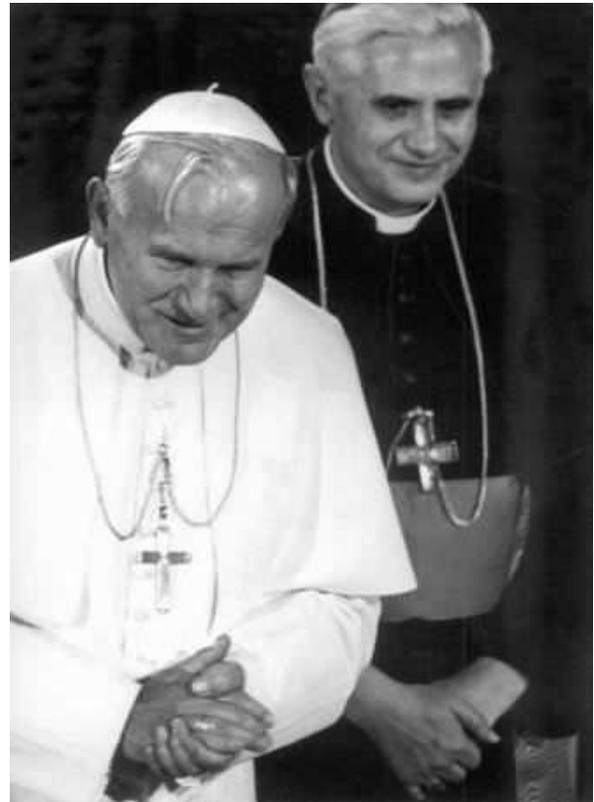
Johannes Paul II sah sich mit großen Herausforderungen und Problemstellungen konfrontiert. Ich nenne hier nur die wichtigsten:

Der vom Konzil angestrebte und erwartete Aufbruch hatte vor allem im Westen nicht stattgefunden. Die Umsetzung bzw. Verwirklichung des Konzils steckte in einer Krise. Die einseitige Berufung auf den "Geist des Konzils" öffnete der Willkür Tür und Tor und führte zu manchen Verwirrungen.

Entgegen den Erwartungen, die zum Beispiel Johannes XXIII. an das Konzil gehabt hatte, zeigten sich vor allem in Westeuropa und Amerika dramatische Einbrüche etwa beim Priester- und Ordensnachwuchs, Spaltungstendenzen in vielen Ortskirchen, ein Abnehmen der apostolischen und missionarischen Wirkkraft der Kirche und auch ein spiritueller Kräfteverlust, z. B. in der Marienverehrung.

Unter Paul VI. geriet das Lehramt der katholischen Kirche – vor allem durch die Enzyklika *Humanae vitae* und den damit verbundenen

Dissens vieler Katholiken, Theologen und auch Bischöfe – in eine schwere Krise, die zugleich den Einbruch der sexuellen Revolution und des Relativismus in Moral und Doktrin erleichterte.



Seit November 1981 stand Kardinal Ratzinger als Präfekt der Glaubenskongregation dem Papst zur Seite. Als rechte Hand des Papstes und als herausragender Theologe war er diesem eine große Stütze und hat sein Pontifikat wesentlich mitgeprägt

Die Autorität des Papstes war schwer angeschlagen. Der als liberaler Bischof gewählte Konzilspapst Paul VI. war in den letzten Jahren des Pontifikates zusehends einsam und von den Medien als rückschrittlich, konservativ usw. verunglimpft worden.

Während die Lage in Europa vom Kalten Krieg überschattet war, schien sich in Lateinamerika durch die zunehmende Ausbreitung der großteils marxistisch inspirierten Befreiungstheologie eine Katastrophe anzubahnen.

6.2 Die Annahme der neuen Herausforderungen – die Verwirklichung des Konzils

Vor diesen geradezu übermenschlichen Herausforderungen erschien Karol Wojtyla mit seiner Art, seinem Charisma, seiner Herkunft und seinen Erfahrungen, seiner philosophischen, theologischen Kompetenz und seiner spirituellen, oder sagen wir, mystischen Größe geradezu prädestiniert für das Petrusamt. Die genannten und viele anderen Herausforderungen sollen gesehen werden im Lichte des Auftrages, die nachkonziliare Kirche zu führen und im Sinne des zweiten Vatikanums mit ihr voranzuschreiten. So möchte ich ganz kurz unter diesem Gesichtspunkt auf die zuvor erwähnten Herausforderungen – von hinten beginnend – eingehen.

6.2.1 Die Kommunismusfrage – die Wende im Osten und in Lateinamerika

Der neue Papst, der Marx studiert hatte und den Marxismus in der Praxis kannte, war wie kein anderer prädestiniert, die Gefahren, die in der Befreiungstheologie lagen, zu erkennen. Dieser Mann wusste genau, was auf die Völker Lateinamerikas zukam, wenn sich ihre Theologie von westlichen Theologen marxistisch inspirieren ließ, wenn ein gutes Anliegen mit einer falschen Ideologie verknüpft wird. Der neue Papst prangerte die Unterdrückung der Armen in diesen Staaten an, vertiefte und forcierte die christliche Soziallehre und ermutigte zum Einsatz für die Gerechtigkeit. Durch seine Ausstrahlung und seine Reisen in einige Länder konnte er den Schaden, den vor allem deutsche und

französische Theologen angerichtet hatten, begrenzen und einen Durchbruch der Befreiungstheologie verhindern.

Zur selben Zeit war der Papst maßgeblich beteiligt am Niedergang des Kommunismus im Osten,⁴⁰ an der großen Wende, die dazu führte, dass der marxistisch inspirierte Teil der Befreiungstheologie in Lateinamerika



Der Papst in Innsbruck

schlagartig von der politischen Bühne verschwand. Sie existierte nur mehr in westlichen theologischen Fakultäten weiter. Hier muss natürlich auch das Zusammenwirken des Papstes mit dem damaligen Präfekten der Glaubenskongregation, Kardinal Joseph Ratzinger, dem jetzigen Papst Benedikt XVI., erwähnt werden.

Der Papst, dem man vorwarf, dass er das politische Engagement der Priester verbiete, hatte im Osten Europas und in Lateinamerika politisch Einmaliges bewirkt. Was die Kommunisten im Osten nicht durchschauten, dass nämlich ein nicht politisierender Papst gefährlicher und letztlich politisch wirksamer sein konnte als ein politisierender, das haben auch manche Befreiungstheologen in einer ähnlichen Weise verkannt.

⁴⁰Darüber ist ein Referat von Professor Walter Brandmüller vorgesehen.

Wojtylas thomistische Erkenntnis „ens et verum convertunter“ ("Das Sein und das Wahre sind austauschbar") beeinflusste nicht nur in diesen Dingen sein Wirken. Vielleicht ist sein Verdienst, lateinamerikanische Länder vor einer drohenden marxistischen Revolution bewahrt zu haben, noch größer einzuschätzen als der Verdienst, in entscheidender Weise am Zusammenbruch des Kommunismus im Osten mitgewirkt zu haben.

6.2.2 Von der Krise des Papsttums zum Aufschwung

Johannes Paul II. verstand es wie niemand zuvor, die modernen Medien für seine Mission zu nützen. Während Paul VI. in der Amtsführung von den Medien stark beeinträchtigt und in ein schiefes Licht gerückt wurde, verstand es der neue Papst in einmaliger Weise, die Medien für die Verkündigung, für die Stärkung des katholischen Selbstbewusstseins und für die Förderung der Einheit einzusetzen. Sein strahlender Optimismus, seine schauspielerischen Erfahrungen, auf Flugreisen improvisierte Pressekonferenzen, die Umgestaltung der vatikanischen Pressearbeit und die allgemeine Offenheit für den Umgang mit Journalisten bewirkten, dass der Papst plötzlich medial präsent war. Der universale Hirte war auf einmal in den Ortskirchen gegenwärtig. Der Papst wurde ganz anders als bisher erlebt. Er war den Menschen nahegekommen. Wie schon in Krakau, suchte Wojtyla jetzt auf der Weltebene den Kontakt mit Politik, Wissenschaft, Kunst und anderen Bereichen des menschlichen Lebens. Unter ihm

erreichte das Papsttum eine Breitenwirkung, die es noch nie in der Geschichte innehatte. Die Kirche erfuhr unter Johannes Paul II. eine bisher nicht dagewesene Fülle der Katholizität und wurde im vollsten Sinne Weltkirche.



Trotz des innerkatholischen Dissenses vor allem in westlichen Ländern, erreichte die geistliche Autorität des Papstes nicht nur weltkirchlich einen Höhepunkt, sondern ging weit über die Grenzen der katholischen Kirche hinaus. Der Papst gewann Sympathien bei Andersgläubigen, Nichtgläubigen, Politikern und Wissenschaftlern. Besondere Meilensteine in dieser Entwicklung waren u. a. Begegnungen mit dem Judentum⁴¹ und den Muslimen⁴², die vom Papst initiierten Weltjugendtage, und die außergewöhnlichen Akzente und Feierlichkeiten zum

⁴¹Vgl. G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 513 f., 734 f.

⁴²Das herausragendste Ereignis in dieser Hinsicht war die Begegnung des Papstes mit 80.000 jungen Muslimen in einem Stadion in Casablanca am 20. August 1985. Siehe G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 520 f.

Beginn des neuen Millenniums. Besondere Beachtung fanden die vielen Fahrten in Länder der Dritten Welt und die Kontakte mit den Ärmsten der Armen. Die Begegnung mit dem Attentäter Ali Agca war eine von vielen Gesten, die das Eintreten von Johannes Paul II. für Versöhnung und Friede in verschiedenen Bereichen der Welt noch glaubwürdiger machten.



6.2.3 Das Prophetische Element des Lehramtes am Beispiel der "Theologie des Leibes"

Johannes Paul II. erkannte, dass "Humanae vitae" die umstrittenste, und ich würde gerade im Hinblick auf die heutige Situation anfügen, die zugleich prophetischste Enzyklika war, die nicht nur den maßgeblichen „Riss im Staudamm“ verursachte, durch den der Relativis-

mus in die Theologie und der Dissens in die Ortskirchen eindrang, sondern er war tief davon überzeugt, dass es sich hier um eine Frage von fundamentaler Bedeutung handelte. Auf Grund seiner umfangreichen pastoralen Erfahrungen in Krakau und seinen ethisch-philosophischen Studien war es Wojtyla klar, dass es hier um die Zukunft der Familien und damit von Kirche und Gesellschaft überhaupt ging. Er nützte die seit Pius IX. traditionellen Mittwochsgeneralaudienzen und entfaltete über vier Jahre hinweg in 130 Ansprachen eine „Theologie des Leibes“. Darin beschäftigte er sich mit einer vertieften Sicht des Leibes, der menschlichen Sexualität, von Ehe und Familie und dem Zölibat. Damit legte er das Fundament für ein tieferes philosophisch-anthropologisches Verständnis von "Humanae vitae". Johannes Paul II. vertrat die Idee, dass die menschliche sexuelle Liebe ein Bild für das innere Leben Gottes, der Heiligen Dreifaltigkeit ist. Dabei ging es ihm darum zu zeigen, wie der Mensch ein Leben der sexuellen Liebe führen kann, das mit der Würde des Menschen übereinstimmt. Damit begann er auch, die sexuelle Revolution als Entwürdigung des Menschen zu entlarven und ihr eine wirklich leibfreundliche Sicht des Menschen und der Sexualität gegenüberzustellen. Gerade vor dem

⁴³Hier sei besonders auf die Reinigung des Gedächtnisses der Kirche und das besondere Bewusstmachen des Zeugnisses der Märtyrer verwiesen.

⁴⁴Hier sei neben der schon erwähnten Kommission und dem Institut für Ehe- und Familienfragen in Krakau die Berufung Wojtylas in die päpstliche Kommission, die sich mit diesen Fragen beschäftigte und einen sogenannten Mehrheitsbericht erstellte, dessen Intentionen sich Paul VI. nicht annahm, erwähnt.

⁴⁵Hier sei besonders auf das Buch „Liebe und Verantwortung“ hingewiesen, das Wojtyla 1960 herausbrachte. Im Jahre 1957/58 konzentrierten sich seine Vorlesungen für höhere Semester in Lublin auf die Sexualethik.

⁴⁶Johannes Paul II. begann diese Katechesen am 5. September 1979. Die erste Gruppe zum Titel „Mann und Frau schuf er“ umfasste 23 Katechesen, die zweite Gruppe zum Titel „Selig, die ein reines Herz haben“ umfasste 41 Katechesen. Die Dritte Gruppe begann nach der Unterbrechung durch das Attentat am 11. November 1981 und umfasste zum Thema „Die Theologie der Ehe und des Zölibats“ 50 Katechesen, die vierte Gruppe umfasste 16 Katechesen und war „Betrachtungen über Humanae vitae“ gewidmet.

⁴⁷Vgl. hierzu G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 347 f. Diese Mittwochsansprachen sind enthalten in den drei Bänden *Communio personarum*:

Hintergrund der gegenwärtigen demographischen Entwicklungen und angesichts der Krise in Ehe und Familie vorwiegend in den westlichen Ländern zeigt sich, wie prophetisch Johannes Paul II. hier war. Es gehört wohl zu den betäublichsten Tatsachen in diesem Pontifikat, dass der Papst gerade hier aus den eigenen Reihen von vielen Ortskirchen und vor allem auch von Theologen und Bischöfen⁴⁸ im Stich gelassen wurde oder sogar teils heftige Opposition erfuhr. Dem Papst gelang es aber, die Botschaft durch die Medien an den eigentlich zur Weitergabe Berufenen vorbei an die Jugend und neue Bewegungen zu vermitteln. Er ist unbeirrt vorausgegangen und war sich sicher, dass die Gesundung der Familien durch die Beachtung von "Humanae vitae" Früchte hervorbringen würde. In der Zwischenzeit ist die Frage, ob die Gläubigen dem Papst in diesem Punkt folgen, nicht nur eine disziplinäre oder moralische Frage, sondern eine reine Überlebensfrage geworden.⁴⁹ Es ist bereits 30 Jahre nach zwölf. George Weigel meint sogar, dass die "Theologie des Leibes" ein Zeitbombe ist, die hochgehen wird. Der Papst hat mit der "Theologie des Leibes" auf lange Sicht den Grund gelegt hat für eine neue Wende, eine neue sexuelle Revolution, die er nicht mehr erleben durfte, aber klar vor Augen hatte.

6.2.4 Entschärfung der Spaltungstendenzen – spirituelle Neuaufbrüche

Papst Johannes Paul II. gelang es, das drohende Auseinanderbrechen der Kirche zu verhindern. Er konnte zwar nicht das Schisma mit Lefebvre verhindern, aber es trat insgesamt eine neue Situation ein.



1988 zelebrierte der Papst am Residenzplatz in Salzburg eine Heilige Messe. Dabei betete er für den eben verstorbenen großen Theologen H. U. v. Balthasar.

- Die Welle von Laisierungen von Priestern- und Ordensleuten konnte sehr bald eingedämmt werden und in vielen Ländern stieg die Zahl der Berufungen wieder. Das besondere Charisma des Papstes, junge Menschen zu motivieren und Berufungen zu wecken, kam auch hier zum Durchbruch.
- Durch die von Johannes Paul initiierten Weltjugendtage und durch neue Bewegungen, die der Papst mit Wohlwollen förderte, gab es spirituelle Aufbrüche.

Bd. 1: Johannes Paul II., Die menschliche Liebe im göttlichen Heilsplan, Bd. 2: Johannes Paul II., Die Erlösung des Leibes und die Sakramentalität der Ehe, Bd. 3: Johannes Paul II., Die Familie Zukunft der Menschheit. Christopher West hat diese Theologie des Leibes gut verständlich zusammengefasst. Vgl. Ch. West, *The Theology of the body explained*, Boston 2003. In deutsch gibt es die Übersetzung einer Kurzform der Theologie des Leibes. Vgl. Ch. West, *Theologie des Leibes für Anfänger*, Regensburg 2005.

⁴⁸Eine positive bzw. seltene Ausnahme bildete der Salzburger Erzbischof Dr. Georg Eder, der in seiner Diözese das Familienreferat neu besetzte, in dem bedeutende Akzente in diese Richtung gesetzt werden.

⁴⁹Stephan Baier hat die dramatische Situation der demographischen Entwicklung in Europa sehr eindrucksvoll dargestellt. Vgl. St. Baier, *Kinderlos. Europa in der demographischen Falle*, Aachen 2004. Die dramatische Situation von Ehe und Familie ist evident.

- Die Marienfrömmigkeit, die nach dem Konzil teilweise vernachlässigt wurde, hat Johannes Paul II. durch seine eigene Marienspiritualität, durch Lehramt und pastorale Akzente gefördert.⁵⁰

Mit der Forcierung der Heilig- und Seligsprechungen und dem Hervorheben der Märtyrer im Zuge der Millenniumsfeierlichkeiten konnte er ein verstärktes Bewusstsein für die Berufung aller zur Heiligkeit fördern.

Dass es vor allem in den westlichen Ländern nicht zu einem wirklichen Neuaufbruch, also zu einer Trendwende kam, hat verschiedenste Gründe. Es hängt aber nicht unwesentlich mit einem gestörten Verhältnis vieler Ortskirchen zum Papst und seinem Lehramt zusammen.

6.2.5 Weitere Meilensteine der Umsetzung des Konzils

Auf die Krisenerscheinungen und Einbrüche in der nachkonziliaren Entwicklung reagierte Papst Johannes Paul II. neben den genannten spirituellen Akzenten vor allem durch eine Intensivierung des Lehramtes. Mit ungeheurer Konsequenz hat er die Interpretation und Umsetzung des Konzils vorangetrieben. Hier seien einige Punkte erwähnt:

Durch die Schaffung eines neuen **Codex** im Jahre 1983 dämmte er die nach dem Konzil vermehrt auftretenden Rechtsunsicherheiten ein.



Mutter Theresa hatte eine tiefe geistliche Verbindung mit dem Papst

Mit der Erstellung des **Weltkatechismus** gab der Papst den Gläubigen eine sichere Orientierung.

Der verstärkte Ausbau des Instrumentes der **Bischofssynode** vertiefte die Kollegialität der Bischöfe, stärkte die Einheit der Kirche und diente der Interpretation und Anwendung des II. Vatikanums.⁵¹

⁵⁰Hier sei nochmals auf den Wahlspruch des Papstes „Totus Tuus“, die besonderen Zusammenhänge des Papsttätigkeitsjahres und Fatima, auf das vom Papst ausgerufenen Marianischen Jahr 1988 sowie auf das Rosenkranzjahr und auf die Marienzyklika und Marianische Bezüge in anderen Enzykliken verwiesen.

⁵¹Johannes Paul II. hielt eine außerordentliche Generalsversammlung anlässlich des 20. Jahrestags des Abschlusses des II. Vatikanischen Konzils ab. Darüber hinaus hielt er acht ordentliche Generalversammlungen zu den Themen „Die Katechese in unserer Zeit“ (1979), „Die christliche Familie“ (1980), „Versöhnung und Buße in der Sendung der Kirche von heute“ (1983), „Berufung und Sendung der Laien in Kirche und Welt“ (1987), „Die Priesterbildung im Kontext der Gegenwart“ (1990), „Das geweihte Leben und seine Sendung in Kirche und Welt“ (1994), „Der Bischof als Diener des Evangeliums Jesu Christi für die Hoffnung der Welt“ (2001), „Die Eucharistie: Quelle und Höhepunkt des Lebens und der Sendung der Kirche“ (2005), sowie weitere acht Sondersynoden, betreffend die Niederlande (1980), Afrika (1994), den Libanon (1995), Amerika (1997), Asien (1998), Ozeanien (1998) und zwei Europasynoden (1991 und 1999) ab. Dazu verfasste Johannes Paul II. folgende postsynodale Schreiben: Catechesi Tradendae (1979), Familiaris Consortio (1981), Redemptiois Donum (1984), Reconciliatio et Paenitentia (1984), Kirche unter dem Wort Gottes feiert die Geheimnisse Christi

Mit den insgesamt 14 Enzykliken und diversen Lehrschreiben steckte er den künftigen Weg der nachkonziliaren Kirche ab. Er hinterließ Schätze, die noch zu heben sind.



1998 besuchte der Papst ein weiteres mal Salzburg in einem Klima großer Begeisterung

Hier sei nur kurz angemerkt, dass diese herausragende Leistung Johannes Pauls II. im Hinblick auf die Verwirklichung und Interpretation des Konzils in der „gängigen theologischen Literatur“ kaum erkannt oder ausreichend gewürdigt wird, weil diese im Hinblick auf die Interpretation des Konzils immer noch stark von der „Hermeneutik des Bruches“ bestimmt ist.⁵² In dieser Hermeneutik werden sowohl die vorkonziliare Entwicklung wie die Ergebnisse der nachkonziliaren Entwicklung (z. B. die Bischofssynoden) wenig berücksichtigt. Nicht selten wird in dieser Interpretationsweise das Konzil gegen den Papst oder gegen das Kirchenrecht gestellt.

zum Heil der Welt (1985 – 20. Jahrestag des II. Vat. Konzils) Instrumentum laboris; Christifideles Laici (1988), Redemptoris Custos (1989), Pastores Dabo Vobis (1992), Ecclesia in Afrika (1995), Vita Consacrata (1996), Eine neue Hoffnung für den Libanon (1997), Ecclesia in America (1999), Ecclesia in Asia (1999), Ecclesia in Oceania (2001), Ecclesia in Europa (1999), Pastoris Gregis (2003).

⁵²Die Hermeneutik des Bruches meint eine Einteilung in vor- und nachkonziliar, wobei die Kontinuität zugunsten eines mehr willkürlich konstruierten Bruches vernachlässigt wird. Kardinal Agostino Marchetto kritisierte diese Hermeneutik der beherrschenden „Bologneser Schule“ (Fünfbändiges Werk, hrg. von Giuseppe Alberigo, Storia del concilio Vaticano II) und vertritt eine Hermeneutik der Kontinuität (vgl. A. Marchetto, Il Concilio Ecumenico Vaticano II. Contrappunto per la sua storia, Citta del Vaticano 2005).

7. GESAMTBlick AUF WIRKEN UND PERSON WOJTYLAS ALS PAPST

Abschließend erlaube ich mir noch einen kurzen Gesamtblick auf das Wirken und die Person dieses Papstes zu werfen. Ich möchte das tun im Hinblick auf einige Komponenten seines Wirkens und dann auf seine Person selbst.

7.1 Drei besondere Komponenten in der Amtsführung Johannes Pauls II.

Im Pontifikat Johannes Pauls II. sind drei besondere Komponenten festzustellen, die teilweise zeitlich ineinandergehen.



Der Stellvertreter, gezeichnet vom Leiden

Erstens: Der Papst war ein Mann des Aufbruchs. Der neue strahlende und vitale Papst wirkt modern und wird medial und geschichtsmächtig wirksam. Er bricht viele Tabus und Rekorde. Das Papsttum leuchtet plötzlich in neuem Glanz auf. Der Papst bringt viel in Bewegung und bewirkt bis hinein in die Politik Unglaubliches.

Zweitens: Derselbe Papst wird zum Zeichen des Widerspruchs. Er geht unerschütterlich voran. Was er als Bischof von Krakau bei den Fastenexerzitien für Paul VI. analysierte, nämlich den Widerspruch der Welt,⁵³ das bekam er nun als Papst immer mehr zu spüren. Was im kommunistischen Osten gelang, nämlich das Evangelium als Botschaft der Freiheit und der Würde des Menschen glaubwürdig zu verkünden und die Kirche als Hort der

Freiheit zu sehen und zu erleben, das gestaltete sich in der postmodernen Gesellschaft des Westens viel schwieriger. Hier wird diese Botschaft nicht so aufgenommen. Der Aufruf des Papstes zur Entschuldung der Entwicklungsländer anlässlich des Jubiläumsjahres verhallte ungehört. In der Ökumene stieß der Papst auf unüberwindliche Grenzen. Sein Einsatz für das Leben schien fruchtlos. Im Westen stieß der Papst nicht nur auf große Widerstände von außen, sondern auch von Innen. In den Fragen Ehe und Familie wurde er weitgehend boykottiert. Die Seinen folgten ihm nicht, manche nur halbherzig und viele standen in mehr oder weniger offenem Dissens zu ihm. Der Widerspruch reichte bis hinauf zu den Bischöfen. Johannes Paul II. wurde zum Teil auch innerhalb der Kirche ein Zeichen des Widerspruchs. Ungeachtet

dessen ist er vorangegangen und hat das Lehramt und das Prophetische Amt in außerordentlicher Weise ausgeübt.

Und nun zur dritten Komponente: Was tut der Prophet, wenn ihm die Menschen nicht folgen? Er leidet und wird zum Schmerzensmann. Das Leiden ist wohl der bedeutendste Aspekt, unter dem dieses Pontifikat gesehen werden kann. Als sich im Jahre 1994 im Vorfeld Weltbevölkerungs-

konferenz von Kairo eine Dominanz der lebensfeindlichen Bevölkerungsplaner und Abtreibungslobbyisten abzeichnete, scheute sich der Papst nicht, in einem Schreiben an die Staatsmänner darauf hinzuweisen, dass er durch das Attentat 1981 und durch das neue Opfer einer Operation leiden müsse, weil die Familie angegriffen werde. Er verwies in diesem Schreiben darauf, dass es ein Evangelium des Leidens gäbe, „durch das die Zukunft bereitet wird, das dritte Jahrtausend der Familien.“⁵⁴ Und so machte es der Papst in seiner letzten Schaffensperiode wie sein Meister: Er leidet öffentlich. Er ist ganz transparent. Die Welt soll es sehen, dass der Stellvertreter Christi seinem Herrn nachfolgt. Es war wohl seine wichtigste Botschaft, die ihm noch mehr Glaubwürdigkeit eingebracht hat.



Zillertaler beim Weltjugendtreffen mit dem Papst in Kanada 2002

⁵³K. Wojtyła, Zeichen des Widerspruchs. Besinnung auf Christus, Zürich 2 1979, aus dem Italienischen übersetzt von Dr. August Betz.

⁵⁴In dem Brief an die Staatsoberhäupter der UNO-Mitgliedsländer schrieb er und Anspielung auf die kürzliche Operation seines Hüftgelenkes wegen eines Sturzes im Bad: „Ich habe viel nachgedacht, während ich im Krankenhaus lag. Ich habe begriffen, dass ich die Kirche durch Gebet und mancherlei Programme ins dritte Jahrtausend führen muss, aber das ist nicht genug: Die Kirche muss auch durch das Leiden geführt werden, durch das Attentat vor dreizehn Jahren und durch dieses neue Opfer. Warum jetzt, warum dies, warum im Jahr der Familie? Genau deshalb, weil die Familie angegriffen wird. Der Papst muss angegriffen werden, der Papst muss leiden, damit jede Familie und die ganze Welt sehen: es gibt ein Evangelium des Leidens, durch das die Zukunft bereitet wird, das dritte Jahrtausend der Familien (...) (zit. bei (vgl. J. Roß, Der Papst Johannes Paul II. – Drama und Geheimnis, Berlin 2000, 119-120).

7.2 Wer war Wojtyla wirklich

Nun muss ich zu einem Abschluss kommen. Es stellt sich die Frage: Wer war dieser Wojtyla, dieser Mensch, Dichter, Philosoph, Priester und Papst wirklich? Wir können sein Denken und Wirken beschreiben, seinen Lebenslauf und seine Rolle im weltlichen und kirchlichen Geschehen betrachten. Aber die Frage nach



Das „öffentliche“ Sterben und das Begräbnis des Papstes waren wie Exerzitien für die Weltöffentlichkeit

dem wirklichen Wesen der Person von Johannes Paul II. kann letztlich nicht beantwortet werden. Mir geht es jedenfalls so. Je mehr ich ihn betrachte, desto mehr scheint er mir zu entrücken, er wird zum Geheimnis. Vor dieser Gestalt kommt man immer mehr ins Staunen. Ist es nicht so, wie George Weigel schrieb: Der Sichtbarste aller Zeiten ist der am wenigsten sichtbare.⁵⁵

Er brach alle Rekorde. Er war nicht einzuordnen in die landläufigen Schemen. Er hatte eine Belastbarkeit und einen Arbeitsumfang, der das menschliche Fassungsvermögen überschreitet. Wojtyla war ganz ein Mensch des 20. Jahrhunderts, der mit beiden Füßen in der Welt stand und zugleich den unmittelbaren Glauben der Apostel hatte.⁵⁶ Sein

Forschen, Denken, Wirken und Beten kreiste immer um den Menschen, sein Wesen, seine Würde, seine Freiheit und Verantwortung, um die Person. Was Wojtyla erkannte, dass der Mensch nur im Blick auf Christus in seinem Wesen erkennbar wird und dass der Mensch sich nur in der Ganzhingabe an Gott und die Menschen selbst finden kann, genau das hat er ganz gelebt. Er ist immer tiefer in das Geheimnis der Ganzhingabe hineingewachsen. So war sein Lebensende ein grandioses Finale. Am Schluss ist sein ganzes Denken als Dichter, Philosoph und Theologe, seine marianische Frömmigkeit des „Totus Tuus“ und seine Spiritualität von der göttlichen Barmherzigkeit hineingemündet in sein Leiden und im



Die schlichte Grabstätte von Johannes Paul II. im Peterstempel

betenden und leidenden Papst noch mehr sichtbar geworden. Nach dem Rosenkranzjahr ist er in das Jahr der Eucharistie, in den Sonntag der göttlichen Barmherzigkeit hineingestorben, als Opfergabe Gottes an uns Menschen. Seine im Tagebuch geäußerte Bitte, der Herr möge sein Sterben apostolisch fruchtbar machen, wurde erhört. Ein letztes Mal hat er die Medien für das Apostolat eingesetzt. ***Seine Wirksamkeit hat erst begonnen.***

⁵⁵G. Weigel, Zeuge der Hoffnung. Johannes Paul II. Eine Biographie, Deutsche Übersetzung: Paderborn 2002, 5.

⁵⁶Ähnlich hatte es Kardinal Meisner einmal formuliert. Das Datum ist mir nicht mehr präsent.

